

in einem: sie verlangten eine unbedingte, nationale Hingabe, ein persönliches Durchdrungensein von der sittlichen Bedeutung des Problems. Sie waren an den ganzen Menschen gerichtet, der das Grauenhafte und das Große der Zeit nicht fruchtlos zergrübelt, sondern der in der Tiefe der Empfindung den Pulsschlag des ungeheueren Werdens und Vergehens spürt, den jede Stunde der Jetztzeit offenbaren kann. Der Künstler mußte ganz Franzose oder Ungar, ganz Oesterreicher oder Deutscher sein. Er mußte aber auch den Kampf als den „Vater aller Dinge“ anerkennen, mußte selbst zum Soldat im übertragenen Sinne werden.

Es ist vielleicht kein Zufall, daß wir das beste Anleiheplakat in Frankreich suchen müssen. Der Poilu des Abel Faivre in seiner hinreißenden Diagonalbewegung ist unmöglich das Produkt einer an technischen Nußknackereien gesättigten Plakatkunst. Es spricht, trotz eines gewissen, heroischen Gestentums (das wir außerdem als „national“ zu bewerten haben) von der fruchtbarsten gefühlsmäßigen Durchbildung der Aufgabe. Sein deutsches Gegenstück, der viel später erschienene, gedankenvolle Erlerkopf von der sechsten Anleihe entbehrt zwar den Schwung, doch nicht die Kraft der Ueberzeugung und ist im übrigen aus dem gleichen Geist heraus geboren.

Die größte Mannigfaltigkeit finden wir zweifelsohne bei unseren Waffenbrüdern. Außere Umstände wie z. B. der Wettbewerb der Banken untereinander, die selbst die Plakate beauftragten, mögen ihr Teil mit dazu beigetragen haben. Außerdem hat sich das Land, das, um mit Naumann zu sprechen, südlicher, bunter, naturwüchsiger und romantischer, reicher an schlichter Behaglichkeit und einfacher Kunst des

Lebens ist, als Deutschland, der beredteren Sprache der Anleiheplakate zu einer Zeit schon empfänglich erwiesen, da bei uns noch die dürftigen, behördlichen Drucke an den Wänden hingen. Das bunt gesprenkelte Nationalitätentum der Monarchie spiegelt sich natürlich auch in den Plakaten wieder. Hier finden wir den Deutsch-Oesterreicher Puchinger, wie er, ein wenig noch im Akademischen befangen, gute, ernst zu nehmende Arbeit verrichtet. Lefler und Karpellus versuchen heraldischen Motiven Leben einzuhauchen. Diveky, ein guter Figurenzeichner, schafft zwar weniger wirksame Plakate, als ordentliche Kriegsgraphik. Dachauer verkörpert den neuen Wiener Stil mit seiner ornamentalen Allegorie, Schramm haut in die alte Kerbe italienisch anmutender Theatralik, während die Slaven Svoboda und Rubes durch beschwingten Rythmus und erdenfrohe Farbengebung fesseln. Leider hat den Bedeutendsten unter ihnen Svoboda, das grausame Schlachtenschicksal nicht verschont, und mit Wehmut müssen wir sein letztes Werk, den Adlerzug über dem verklärten Heimatland betrachten. Hier sei noch eingeschaltet, daß sich die ausgezeichnete Prager Kunstanstalt Melantrich, ein besonderes Verdienst in der Wiedergabe der Entwürfe erworben und somit ein Stück nicht unbeträchtlicher Kulturarbeit geleistet hat.

Trotz einiger Entgleisungen, wie sie der Zivnovstenska Banka und der Wiener Kommerzialbank unterliefen, hielten sich die Gesamtleistungen bis über die sechste Anleihe hinaus auf einer recht erfreulichen Höhe.

Bei der siebenten Anleihe gestalteten sich die Verhältnisse wesentlich anders. Vor allem zeitigte dort die Propaganda die erstaunliche Anzahl von ungefähr 25 ver-



Bild 3 / M. LENZ
Druck: J. Welner, Wien



Bild 4 / EMIL WEISS
Druckerel unbekannt